

Beides

Autor(en): **Hauser, Käti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haft vom Volke Pestalozzis aufgebaut worden. Es hat dies jüngste seiner Dörfer in den großmütigen Kranz seiner vielen Gemeinden hineingenommen, und wir hoffen, daß es sein gläubig brennendes Lebenslicht erhalten wird. Zu den gesunden kritischen Überlegungen gehörte damals auch der ganze Fragenkomplex, welcher die Familienunterbringung der Heim- und Anstaltsunterbringung gegenüberstellt. In ihrem Verlauf kamen wir durch eine ganz natürliche und doch zwingende Art auf den großen Schutzgeist des Kindes: auf Heinrich Pestalozzi. Seine Schau der Wohnstube als der eigentlichen Umwelt des Kindes trug in allem Plänebau den selbstverständlichen Sieg davon. Wir waren nie der Meinung, daß dem Kind eine andere Umwelt adäquater zugehöre als die eigene gesunde Familie. Da diese aber durch den letzten Krieg in so vielen Fällen heillos zerstört wurde, war die größtmögliche Unterbringung der elternlosen Kinder in Adoptivfamilien wiederum der einzige natürliche Weg. Wo er sich jedoch nicht ermöglichte, glaubten wir im Kinderdorfvorschlag ein Element zu erblicken, das sich der Anstalts- und Heimunterbringung förderlich anschließen würde. Ein Schweizer Dorf baut sich auf dem Familiensystem auf, und so waren auch wir bestrebt, die Bauzellen des Kinderdorfes in Gestalt von Wohnstuben und Wohnstubenatmosphären zusammenzufügen.

Dies sind einige Strukturelemente, die der Kinderdorfidee ihr Gepräge geben. Mit Ausnahme der englischen Kinder, die Halbwaisen sind, kamen die meisten unserer kleinen Schützlinge als Vollwaisen ins Dorf. Sie leben in ihren nationalen Sphären mit Erwachsenen ihres Landes in einem Familiensystem, in welchem die Wohnstube tatsächlich dominiert und auch in einem eigenartigen Ausmaß das Schulleben durchdringt. Es hat sich gezeigt, daß die vielgefürchtete Isolierung der Kinder aus dem breiten Strom ihrer heimischen nationalen Gegebenheiten doch recht gedanklicher Natur ist. Die zwanzig Finnen besitzen mit ihrer Schule ein ungemein starkes Eigenleben, das von außen her kaum oder gar nicht in seinem völkischen Gehalt beeinflußt werden kann (und ja auch nicht soll). Das Deutschlernen spielt im Kinderdorf insofern eine etwas andere Rolle als in ihrem Heimatland, weil sich die Kinder sogleich mit ihren Dorfkameraden anderer Länder verständigen können. Das Gelernte bleibt also nicht Theorie, sondern wird sofort eminente Praxis. Es ist befürchtet worden, daß die Kinder in ein kulturelles Niemandsland hineinwachsen. Heute, nach fünf Jahren, können wir sagen, daß davon gar keine Rede sein kann, daß die Kinder weder « verkinderdorten » noch auch « verschweizern », wohl aber, daß in ihnen ihr Europäertum in einer gesunden und verheißungsvollen Weise erstarkt.

* * *

(Schluß folgt)

Beides

Das Leid sprach zu der Freude:
Komm mit, man braucht uns beide.
Wer dich will recht erfassen,
Muß auch mich sprechen lassen.

Durch mich, das weite, dunkle Tor
Führt wohl der Weg zu dir empor.
Die Freude schwieg. Sie lächelt leise.
So gingen sie auf ihre Reise.

Käti Hauser